

Auszug aus der Arbeit von Annika Sanders zum ugv-Förderpreis

Sexualisierte Gewalt an Jungen hat es immer gegeben. Dennoch besteht weiterhin ein unzureichendes Wissen über das Ausmaß männlicher Betroffenheiten. Kulturell herrschende Geschlechterverständnisse und daraus resultierende Konstruktionen des Patriarchats verdecken nicht nur die Auswirkungen sexualisierter Gewalt an Jungen, sondern auch soziale Realitäten männlicher Vulnerabilität im Allgemeinen. Obwohl männliche Lebensstile sich gesellschaftlich ausdifferenzieren, sind Jungen in ihrem Heranwachsen weiterhin einer Idealisierung hegemonialer (d.h. vorherrschender) Männlichkeitsanforderungen – wie Stärke, Aggression, Dominanz und Leistung – unterworfen. Chancen einer konstruktiven Bewältigung bzw. Auseinandersetzung mit der inneren Hilflosigkeit sowie dem bedrohten Selbst werden dadurch nicht nur verschlechtert, die Inanspruchnahme sozialarbeiterischer Unterstützung wird in dieser Gesellschaft als Verweichlichung, sprich „Unmännlich“, abgewertet.

Intention dieser Bachelorarbeit ist, das professionelle Bewusstsein für männliche Betroffenheiten zu schärfen und aufzuzeigen, mit welchen geschlechtsspezifischen Schwierigkeiten betroffene Jungen von sexualisierter Gewalt in ihrer Bewältigung konfrontiert werden. **Soziale Arbeit läuft Gefahr, selbst zur institutionalisierten Repräsentantin einer Verdeckung männlicher Betroffenheiten zu werden und ihre Teilnahme an Bagatellisierungen fortzusetzen. Sie verantwortet eine teils fehlende Wahrnehmung und Tabuisierung männlicher Vulnerabilität im öffentlichen Diskurs und unterstützt eine patriarchal-ignorierende Haltung sowie Fehlinterpretation von Bewältigungsstrategien männlicher Adressat*innen. Umso wichtiger ist die systemische Frage in welchen (stereotyp-männlichen) Beziehungsstrukturen Jungen aufwachsen und wo flexible Männlichkeitskonstruktionen sowie männliche Lebensrealitäten zu finden sind. Jungen müssen positive Männlichkeitsvariationen und entsprechende Ressourcen erfahren, indem die Inanspruchnahme von Unterstützung als Zeichen von Stärke, Organisationsfähigkeit und das Erkennen eigener Bedürfnisse kommuniziert wird. Um sexualisierte Gewalt konstruktiv bewältigen zu können, dürfen Jungen nicht in patriarchale Männlichkeitskonstruktionen bzw. -anforderungen zurückgedrängt werden. Ihr Leiden muss wahrgenommen werden und Betroffene in ihrer geschlechtlichen Positionierung Stabilität und Kontrolle erfahren.**